

**Kirche in Bewegung und Entscheidung**  
Eine Schriftenreihe von Theologen und Laien aus der Westmark  
Heft 9, 1934

# Das religiöse Argernis und politische Mißverständnis von Golgatha

Eine Karfreitagspredigt



AS / 8515  
-9-

1937 / 1740

**Friedrich Grünagel**

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



Wir stehen heute in einer großen Wandlung ungeahnten Ausmaßes auf allen Gebieten. Auch der religiöse Mensch ist aufgerufen, sich gläubig der Wandlung zu stellen. Die Verwirrung darüber, wie und inwieweit dies zu geschehen habe, ist bis ins Tragische gesteigert, nicht ohne Schuld auf allen Seiten.

Vielleicht war die Kirche doch nicht genügend gerüstet auf die Wucht und umfassende Bewegung, die von dem Gedanken eines totalen Staates ausgehen muß. Eine innerlich freie, nicht ermüdete und wagende Kirche kann niemals den Ruf eines verantwortungsbewußten Staates anders als mit Dankbarkeit aufgreifen. Nicht als ob sie sich ins Schlepptau nehmen lassen dürfte, sondern weil ihr ein weites Arbeitsgebiet freigestellt wird. Statt in fruchtbarer Wirksamkeit sofort aufbrechen zu können, stellten sich bei 28 Landeskirchen die Eigenrechte und Bekenntnisfragen hemmend in den Weg. Dabei kann von einer Bedrohung der kirchlichen Freiheit keine Rede sein, wo der Freiheitsbegriff nicht liberalistisch gefaßt ist, sondern wahrhaft evangelisch verstanden wird. Freiheit der Verkündigung, dafür zu kämpfen, hat tiefen Sinn und verpflichtenden Wert. Sie muß gewahrt bleiben ohne Kompromiß. Was aber einen großen Teil kirchlicher Kreise dazu veranlaßt, die äußere Formbildung der Kirche unter völliger Beiseiteschiebung des Staates und der nationalsozialistischen Weltanschauung vollziehen zu wollen, ist rätselhaft und erfüllt mit bitterer Enttäuschung. Ohne Fühlungnahme mit dem Staat wird die Kirche manche gemeinsame völkische und seelische Aufgabe nicht lösen können, geschweige denn die Inkraftsetzung einer in die Zeit wirkenden Verfassung.

Der Arbeitskreis einiger Theologen und Laien des Rheinlandes, die in den Reihen der Deutschen Christen stehen, möchte nicht „zwischen den Zeiten“ leben, sondern in dieser Zeit Dienst tun am deutschen Menschen des Dritten Reiches. Dabei geht es uns weniger um ergebnislose theologische Diskussion überholter Fragestellungen, auch nicht um gegenseitige Belehrung, sondern um ernsthaftes gemeinsames Ringen einer Glaubensgemeinschaft, die vor uns liegt.

Der Vorkämpfer eines „artgemäßen“ christlichen Glaubens, Lagarde, hat den Satz geprägt, der uns auch heute noch zu vertiefter sachlicher Auseinandersetzung verpflichten könnte: „Die Religion ist nicht erweckt, sie erwacht. Ich habe geraten, ihre noch glühenden Kohlen zu sammeln und aufeinander zu schütten; niemand darf etwas anderes raten, niemand mehr tun wollen als das —: den Hauch in diese Kohlen bläst nicht Menschenmund. Er wird von den Höhen oder den Tiefen her wehen, wie es Gott gefällt, wenn wir die hinstorbende Blut ihm zurechtgelegt haben werden, welche er beleben soll.“

Der Herausgeber der Schriftenreihe

Grünagel-Aachen.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



# Das religiöse Ärgernis und politische Mißverständnis von Golgatha

Eine Karfreitagspredigt

von

Friedrich Grünagel

1 9 3 4

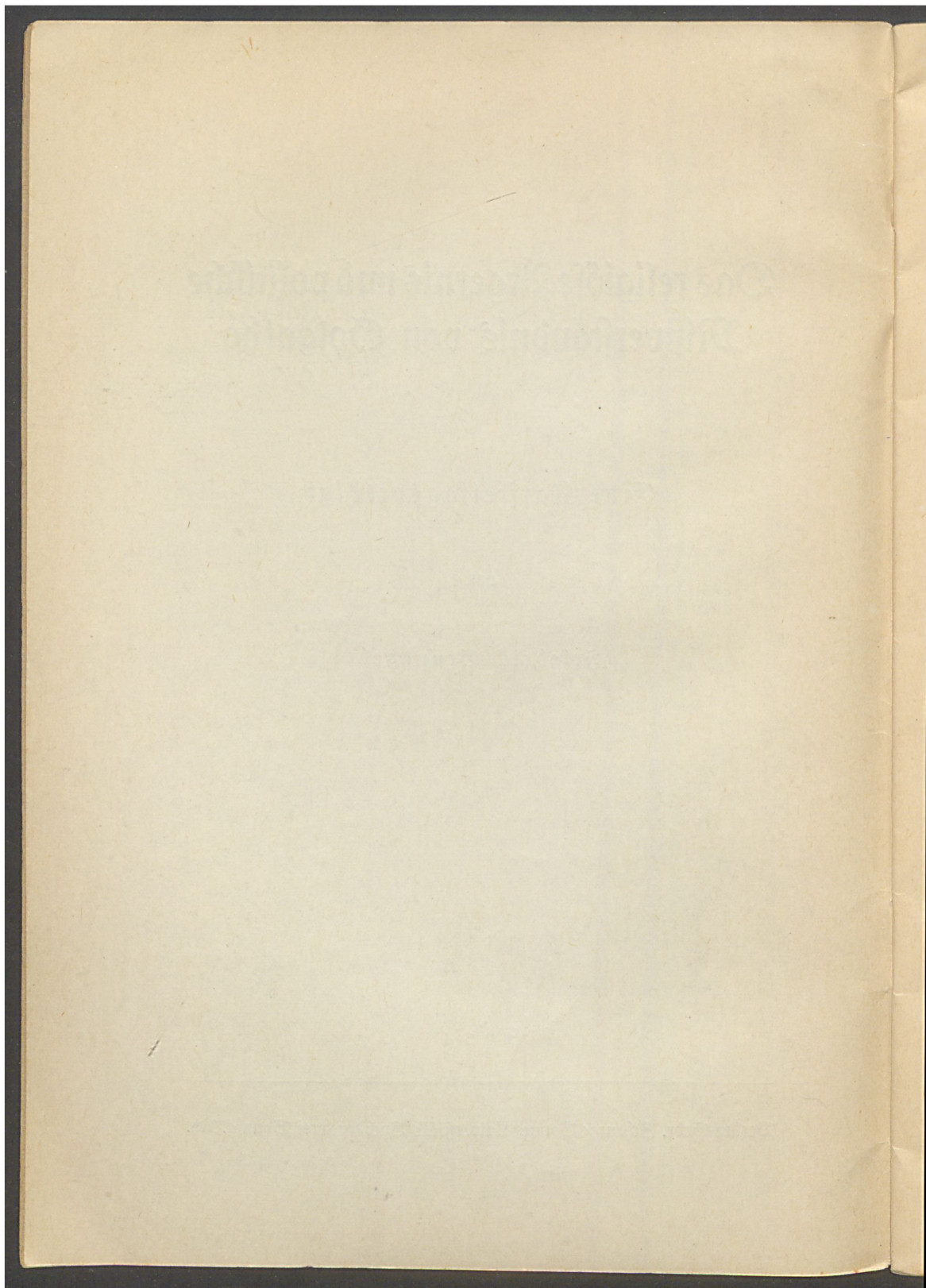
---

Verlag Gebr. Scheur / Bonner Universitäts-Buchdruckerei Bonn a. Rh.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**





*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



## Vorwort.

In einem Nachwort zu den neu herausgegebenen Lutherpredigten erklärt Gogarten in unbeschönigtem Freimut: „Die Meinung dieser Veröffentlichung ist die, daß diese Predigten Luthers Predigten sind, aber daß das, was heute als Predigt geht, fast ohne Ausnahme keine Predigt ist.“ Man kann nun als Pfarrer im praktischen Amt sich entrüsten über solch professorale, kühne Behauptung. Man kann aber auch darüber nachdenken und sich prüfen, wieviel Berechtigung in dieser Behauptung steckt. Es ist auch nicht so, daß Gogarten meint, die Predigten Luthers könnten nun einfach zum Ersatz dienen für die schwach gewordene Predigt unserer Zeit. Wir können nur mit Dankbarkeit aufgreifen, wenn uns die Eigentümlichkeit und überzeugende Gegenständlichkeit der Lutherpredigten wieder so nahegebracht wird, daß dem sich danach sehenden Menschen der Gegenwart das Verständnis für die Evangeliumsverkündigung neu erwachsen kann. Mit dieser Gegenständlichkeit ist aber nicht in erster Linie die vielgerühmte und heute lebhaft propagierte Volkstümlichkeit gemeint, denn hinter Luthers Volkstümlichkeit steht eine nie wieder erreichte tiefe Theologie. Ein unbewußtes Empfinden für diese Notwendigkeit scheint innerhalb der Gemeinde auf dem Vormarsch zu sein. Man weiß, daß das letzte Ziel der Predigt nicht darin bestehen kann, schöne und ergreifende Rede zu hören, in der gesagt wird, was jeder im Grunde genommen schon weiß; eine Menge durchaus richtiger Gedanken, gutgemeinter Ermahnungen und dringender Bitten. Gerade dieses wird man bei Luther immer wieder vermissen. Dafür aber einem Angriff begegnen, der die Existenz des Hörers so erschüttert, daß er nicht in hilfloser Anruhe verhaftet bleibt, sondern von der Ahnung überwältigt wird, daß es einen anderen „festen Grund“ gibt. Die Beziehung zu solcher Predigt wird nicht in intellektuellem Verstehen stecken bleiben, sondern Begegnung mit der Lebenswirklichkeit bedeuten.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



Die Begegnung mit der Lebenswirklichkeit unserer Tage darf sich aber nicht lediglich in einer schwächlichen Gleichhaltung vollziehen. Denn das politische Geschehen unserer Tage braucht weder religiöse Weihe noch theologische Hilfsstellung, sondern viel mehr die wahre und frohe Aufgeschlossenheit, die aus dem zeitgeschichtlichen Erleben unter dem Evangelium, ohne Gleichsetzung, illusionslos und nüchtern Gottes Wort einbrechen läßt<sup>1)</sup>. Und zwar so überwältigend, daß die Kräfte eines aufstrebenden Mythos sich der Entscheidung für oder gegen Gott nicht entziehen können.

Raum an einem anderen Tag drängt sich die Notwendigkeit solcher Entscheidung dem Prediger so auf, wie am Karfreitag. Die hier veröffentlichte Predigt soll bewußt in den Bahnen Martin Luthers zu solcher Auseinandersetzung anregen. Ob das gewollte letzte Ziel, daß „Christus Christum purissime docet“<sup>2)</sup> d. h. Christus selbst den Christus auf das reinste lehre, in schwachem Menschenwort erreicht werden kann, steht nicht in unserer Hand.

1) F. Odenwald, Verkündigung u. Theologie in neuer Wirklichkeit, Heft 8. Scheur, Bonn.

2) Luthers Werke, C. A. Greg. op. 14, 66.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



Es ist für uns besser, ein Mensch sterbe für das Volk,  
denn das ganze Volk verderbe. Joh. 11, 50.  
Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: es  
ist vollbracht. Joh. 19, 30.  
Nun stirbt kaum jemand um eines Gerechten willen;  
um des Guten willen dürfte vielleicht jemand sterben.  
Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus  
für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.  
Röm. 5, 7—8.

Wir stehen vor dem größten und gewaltigsten, dem inhaltsreichsten Augenblick der ganzen Weltgeschichte: Jesus stirbt. Es ist seltsam, daß wir dieses Sterben nicht hinnehmen können als etwas Selbstverständliches. Warum finden wir uns nicht einfach damit ab? So wie wir uns abfinden mit einem verhängnisvollen Unglücksfall oder einem Justizverbrechen? Warum ist es uns, als ob noch heute die Sonne ihr Antlitz vor dem Geschehen auf Golgatha verfinstern müßte? Jeder von uns hat doch gewiß schon einmal an einem Sterbelager gestanden. So unfassbar das Verstummen eines Menschenlebens uns erscheint, wir haben uns doch eines Tages hineinfinden müssen. Vier Jahre Kampf auf Leben und Tod haben unsere Männer draußen hart gemacht. Massengräber zu schaufeln war ihnen zur Gewohnheit geworden.

Was ist's also, was uns in einem besonderen und völlig anderen Sinne mit dem Sterben auf Golgatha verbindet, immer wieder anzieht, nicht nur dies, sondern aufruft und in eine Lage hineinzwingt, die uns eine Antwort ersuchen läßt, die wir selbst garnicht in uns vorfinden?

Jesus hat selbst einmal für alle schwere Problematik als Lösung empfohlen, zu werden wie die Kinder. Wenn uns dies gelänge, kämen wir vielleicht dem Verständnis des ungeheueren Geschehens etwas näher. — Ein Kind kommt weinend aus der Schule. Die Mutter forscht nach dem Grund der Tränen. Da ringt sich durch das Schluchzen die zitternde Frage: Ach Mutter, sind die Menschen so schlecht? — Was war geschehen? Zum ersten Mal hatte das Kind den Ausgang des Lebens Jesu gehört. Darauf konnte es

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



nicht gefaßt sein, nach dem, wie es bisher von seinem Leben beeindruckt wurde. War er doch derjenige, der gerade dort recht kam, wo kein Mensch mehr zu helfen wußte. Wo das Leben vom Tod verschlungen zu werden drohte, da hat er es in geheimnisvoller Macht wieder zum Leben erweckt. Wo Lähmung eingetreten war, hat er Bewegung gebracht. Wo Blindheit herrschte, hat er neues Gesicht gegeben. Wo die anderen nur Steine werfen konnten, hat er Befreiung verkündet. Wo keiner anzurühren den Mut hatte, im ekelerregenden Ausfah, hat er gehehlt. Also Heiland allüberall! Wo Menschen stecken blieben in ihrem Urteil, das immer ein Vorurteil ist, gab er die tiefere Besinnung. Alle Liebe und Weisheit für die Jugend ist durchgebrochen mit dem Wort: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.“

Er hat den dunklen Sinn unseres Lebens so durchleuchtet, daß wir gleichzeitig schuldig und frei werden. Frei werden wir von dem geistigen, selbsttrügerischen Spiel, als hätten wir es hier auf der Erde nur mit Natur, triebhaftem Sein und dunklem Schicksal zu tun. Dann genüge das höhere Sichselbstfinden. Nein, durch die Begegnung mit Christus wird offenbar, daß der Gegenspieler unseres Lebens, durch den unser eigenes Wesen bestimmt ist, der Andere ist, das Du — und im Du, im Andern, im Nächsten, Gott. Das heißt aber, dem Andern schuldig werden, weil die Wirklichkeit des Andern so überwältigend klar und gegenwärtig wird, daß wir ohne ihn anzuerkennen, uns an Gott versündigen. Das ist mehr als alle Weltanschauung, denn es führt hinein in ein unabweisbares Hören auf den Anspruch Gottes. Mensch sein heißt also aus der Liebe zu sich selbst aufgeschreckt werden — und gefordert durch den, der die Wahrheit ist —, gehorjam werden.

Ein einziger Protest muß uns erfüllen, wenn wir nun zum ersten Mal hören, daß unsaubere Menschenhände diesen, der von Gott her ins Leben einbrach, anzugreifen wagten, um ihn in brutalster Weise zu Tode zu schleifen. Noch heute muß aus der menschlichen Seele ein jäher Aufschrei die Karfreitagsnacht durchzittern: Nein, nein, Du darfst nicht sterben, denn an Dir ist ja nichts Sterbliches. Selbst Deine Worte haben ewiges Leben und Deine Taten sind alle rein. Wo ist bei Dir etwas, was wert wäre, vernichtet zu werden? Nichts ist an Dir, was ins Grab sinken darf. Du bist der Abglanz des Göttlichen, wahrhaftig Gottes Sohn.

Und doch! Jesus stirbt wie jeder andere Mensch. Nein, wie ein Verbrecher! Fürchterlicher noch als ein Verbrecher! Wenn es auch

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



menschliche Art ist, sich an solche Dinge zu gewöhnen und um das dornengekrönte blutige Haupt ein Heiligenschein gewoben wurde, so bleibt es doch unsere Aufgabe, zunächst einmal ganz nüchtern dem Vorgang in Jerusalem zu begegnen. Wie war es also?

In der letzten Nacht von Donnerstag auf Freitag hat man den unschuldigen Mann von Verhör zu Verhör geschleppt, hat ihn körperlich und seelisch bis zum äußersten gequält. Das Johannesevangelium, das von den vier Lebensberichten zuletzt geschrieben wurde, bringt etwas Licht in den dramatischen Vorgang. Vor einigen Tagen hat eine Sitzung des Hohen Rates stattgefunden. In dieser kam es zu einer Aussprache über die von Jesus von Nazareth hervorgerufene religiöse Volksbewegung. Man wird dabei über die Maßnahmen zur Unterdrückung dieser Bewegung beratschlagt haben. Vielleicht haben die einzelnen Mitglieder des Rats selbst sich den Ausgang dieser Sitzung vorher nicht so gedacht. Man war sich zwar darüber wahrscheinlich einig, daß es so nicht weiter gehen könne, daß etwas Entscheidendes geschehen müsse. Wort und Tat des Galläers hatten immer soviel Sprengkraft in sich, daß man nicht weiß, wie lange noch das Volk bei den alten Sitten und in den festgelegten religiösen Formen gehalten werden kann. Das Umstoßen der Händlerische im Tempel, die Peitschenhiebe im heiligen Raum sind für die Verwalter des Tempels ein unerträgliches Vergernis geworden. Man sagt also im Pathos großen Verantwortungsbewußtseins: *U m d e r S a c h e w i l l e n* muß etwas geschehen. Meistens geht es aber dann um ganz Persönliches. Die Sache hieß hier so: Wenn Unruhen im Volk entstehen, ist der Hohe Rat verantwortlich. Die Römer könnten dann diese Gelegenheit benutzen, um den letzten Rest der jüdischen Selbstverwaltung aufzuheben. Die Machtposition muß also gerettet werden. Martin Luther macht in einer Karfreitagsbetrachtung darauf aufmerksam, daß die Meinung der Ratsmitglieder höchstwahrscheinlich nicht einheitlich war. Die Einen dachten vielleicht daran, man könne durch einige Kompromisse die Bewegung in ruhigere Bahnen lenken, den fordernden Propheten aus Nazareth mit einigen Zugeständnissen befriedigen, um nachher die Zügel wieder fest in die Hand zu bekommen. An sich ist es ja für alle ärgerlich, daß er aus Gewohnheit und Sitte rücksichtslos aufrüttelt, Gott als Wirklichkeit so ungeheuer ernst nimmt und nur eine Anbetung im Geist und in der Wahrheit anerkennen will. So häufen sich religiöse Vergernisse auf Vergernisse. In diese Stimmung hinein spricht der Oberste des Rates, der Hohepriester Kaiphas, das entscheidende Wort: „Ihr wisset nichts und bedenket auch nichts . . . Es ist für uns besser, e i n Mensch sterbe für

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



das Volk, als das ganze Volk verderbe.“ Er macht ihnen also klar, daß sie die wirkliche Lage noch garnicht begriffen haben. Es geht nicht mehr um Diskussion, es geht um Leben und Tod. Damit ist der Stein ins Rollen gekommen, ein Zurück gibt es nicht mehr. Den anderen kann es recht sein. Widerspruch wird nicht gewagt. Der Hohepriester trägt die Verantwortung. Seine Autorität deckt alles. Endlich ein entscheidender Beschluß. Die Würfel sind gefallen. Jesus muß sterben für das Volk. Es bleibt nur noch die Frage offen . . . wie?! (Johannes 11, 47—53.)

Nun geht man in der Tat mit der sprichwörtlich gewordenen jüdischen Schlaueit an dieses Wagnis. Die teuflische Macht des Geldes hat die Front der 12 Getreuen schon durchbrochen. Judas wird zum Handlanger. Schwach werden sie alle und der feurigste unter ihnen bestätigt die Mahnung ihres Meisters: „Ihr sollt nicht schwören!“ Gefesselt, vereinsamt, verlassen steht er im Kreuzverhör. Auch hier wieder macht Luther in seinem unübertrefflichen Tiefblick aufmerksam, daß keine Einheitslichkeit besteht.

Während vielleicht die Einen das Verhör gerne fortgesetzt hätten, bis wirklich überzeugende Verschuldungen an den Tag gebracht worden wären, genügt es den Maßgebenden, daß er sich als Gottessohn zu bezeichnen wagt. „Da sprachen sie alle: Bist Du denn Gottes Sohn? Er sprach zu ihnen: Ihr sagt es, denn ich bin es. Sie aber sprachen: Was bedürfen wir weiter Zeugnis? Wir haben es selbst gehört aus seinem Munde.“ (Lk. 22, 66-71). Der Einzige also, der nie auf dieser Welt einer Gotteslästerung verfiel, wird in diesem Drama der Gotteslästerung beschuldigt und von frommen Menschen, lediglich aus diesem Grunde, des Todes schuldig erachtet. Im menschlichen Narrenlächter erstickt der furchtbarste Jammer der Welt. Religiöse Aergernisse und politische Mißverständnisse verstricken die Verantwortlichen in einen Justizmord. Die Durchführung des Todesurteils steht nicht in ihrer Vollmacht. Herren des Landes sind die Römer, deren Statthalter muß es fällen. Vom religiösen Aergernis muß der Weg ins politische Mißverständnis geführt werden: „Und der ganze Haufe stand auf und führten ihn vor Pilatus und sungen an, ihn zu verklagen, und sprachen: Diesen finden wir, daß er das Volk abwendet und verbietet, den Schoß dem Kaiser zu geben, und spricht, er sei Christus, ein König“ (Lk. 23, 1—2). Also nicht mehr religiöses Aergernis, die Anklage klammert sich nicht mehr an den Begriff: Gottessohn, sondern sie wird mit raffinierter Klugheit auf das politische

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



Gebiet geschoben. Bedenke, Pilatus, wir bringen dir einen, der in deinem Gebiet sich als König ausgegeben hat. Deine Macht ist bedroht. Pilatus sieht sich gezwungen, einen politischen Unruhestifter zu verhören: Bist du der Juden König? Er antwortet und seine Verteidigung wirkt beruhigend. Eine Bedrohung der weltlich-politischen Machtsphäre kommt nicht in Frage. Seine Erklärung versucht noch einmal, vom Politischen ins Religiöse zurückzuführen: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde . . . Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“ Für einen klugen Politiker ist so etwas Schwärmerei. Darum lüthles, überlegenes Lächeln: „Was ist Wahrheit?“ — Was stößt hier zusammen? — *W a h r h e i t* und *W i r k l i c h k e i t*. Spengler hat in seinem „Untergang des Abendlandes“ dieser Szene mehrere Seiten gewidmet, weil er wie in keinem anderen Augenblick der Weltgeschichte symbolhaft hier aufeinanderstoßen sieht, die Welt der Tatsachen und die Welt der Wahrheit, unvermittelt und unverföhnlich. Jeder Politiker, der in der Welt der Tatsachen lebt, muß diese ideologische Betrachtungsweise verachten.

„Willst du mit der Wahrheit umgehen, so wirst du ein schlechter König werden. Höflichkeit macht Freunde, Wahrheit gebiert Haß. Wer in der Welt regieren will, braucht eine andere Macht als die Wahrheit. Die dienet nicht in der Welt, die Welt will mit Schalkheit, Gewalt, Lücke regiert werden. Mit Wahrheit wird er's nicht ausrichten, er wird wohl Hungers sterben. Wer die Wahrheit reden will, der muß einen stärkeren Rücken haben als den Kaiser oder Pilatus, da muß der heilige Geist da sein, der da spricht: Setze dran alles, was du hast, ich will dir's wieder erstatten am jüngsten Tage. Davon weiß aber Pilatus nichts, redet wie ein vernünftiger Heide. Der andere Hause will Narrenwerk haben, nicht Wahrheit, die kann er nicht tragen. Pilatus nimmt Christi Entschuldigung an, als wöllt er sagen: Du wirst mir mit dem nicht schaden. Obgleich es die allerhöchste Anklage, ein Auftrührer zu sein, ist, Christus hat's widerlegt mit Worten und Tat. Denn er hat keine Diener, und dann hat er gesagt: „Mein Reich ist nicht von d e r Welt.“ (Luthers Predigt am Karfreitag, dem 7. April. Weimarer Ausgabe 34 L, 236.)

In einem moderneren philosophischen Gewand fährt Spengler fort: „Das ist das letzte Wort, von dem sich nichts abdeuten läßt und

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



an dem jeder ermessen muß, wohin ihn Natur und Geburt gewiesen haben. Der geborene Politiker verachtet die weltfremden Betrachtungsweisen des Ideologen und Ethikers mitten in seiner Tatsachenwelt. Für den Gläubigen aber sind aller Ehrgeiz und Erfolg der geschichtlichen Welt sündhaft und ohne ewigen Wert. — Er hat auch recht . . . . Es gibt keine Brücke zwischen der gerichteten Zeit und dem zeitlos Ewigen, zwischen dem Gang der Geschichte und dem Bestehen einer göttlichen Weltordnung, in deren Bau „Fügung“ das Wort für den höchsten Fall von Kausalität ist. Das ist der Sinn jenes Augenblicks, in dem Pilatus und Jesus sich gegenüberstanden. In der einen, der historischen Welt, ließ der Römer den Galiläer ans Kreuz schlagen. Das war sein Schicksal. In der anderen war Rom der Verdammnis verfallen und das Kreuz die Bürgschaft der Erlösung. Das war Gottes Wille.“ Es ist darum verständlich, daß sich der kluge Politiker Pilatus zunächst wehrt, dem Willen der Juden Folge zu leisten. Der Mann, den sie ihm vorführen, erscheint schuldlos: „Ich finde keine Schuld an ihm. Nehmt ihr ihn hin und richtet ihn nach euerem Gesetz!“ Aber nun verstricken sie ihn in die Welt der Tatsachen: Willst du unsere Anklagen nicht hören, so werden wir dich in Rom verklagen. Da fürchtet er nicht Gott, noch das Recht, sondern seines Bauchs. Er will nicht die Gunst des Kaisers verlieren und denkt: Was liegt an dem Menschen? Er ist arm. Es ist besser, er stirbt, als ich komme um mein Amt.“ (Luther.)

So zieht sich die Schlinge vom religiösen Vergernis zum politischen Mißverständnis immer enger zu. Schon entbehrt die Anklage jedes Sinns und jeder Logik, und von Jesus heißt es: „Er antwortete ihnen aber nicht mehr. Er schwieg stille.“ Dazwischen aber stehen zwei unvergeßliche Ereignisse. Judas bringt in tiefer Reue seine 30 Silberlinge den Hohenpriestern zurück und spricht: „Ich habe Uebel getan, daß ich unschuldig Blut verraten habe.“ Die Priester aber antworten: „Was geht uns das an? Da siehe du zu!“ Wie du mit dir fertig wirst, ist deine Sache! Mit dem Leben fertig werden — schwerste Kunst! Er ist am Ende seiner Kraft, er erhängt sich. Tragik des vereinsamten Menschen, dem niemand mehr zu helfen vermag. Erschreckend das Gebaren der frommen Priester. Für den Gotteskasten wagen sie die Silberlinge nicht mehr zu verwenden, denn es ist Blutgeld. Auch ihre Gemeinheit verstehen sie mit einem religiösen Mäntelchen zu umhüllen. Sie kaufen den Acker, auf dem der Selbstmord sich vollzog, und machen ihn zur frommen Pilgerstätte. Von den andern elf Getreuen ist nur noch einer sichtbar geblieben. Aber auch dessen Kraft war erlahmt. Einer einfachen

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



Magd gegenüber fehlte der Mut zu Treue und Bekenntnis. Er verschwört sich, mit dem Manne, der im Mittelpunkt dieser schauderhaften Ereignisse steht, nie in Verbindung gewesen zu sein. Als aber der Hahn dreimal krächte, ging ein „heroischer“ Mensch in die Stille und weinte bitterlich wie ein hilfloses Kind. So bohrt sich etwas in die Gewissen. Auch Pilatus ist noch nicht am Ende seines inneren Ringens. Die warnende Stimme seiner Frau nach einer schlaflosen Nacht muß er ernst nehmen. Er versucht den letzten Ausweg, das aufgeputschte Volk in seiner Blutgier zu sättigen. Geißelt, verspottet, verspieen, im königlichen Kleid und Zepter, ein Bild des Sohnes steht er vor ihnen: „Ecce homo!“ Neben ihm ein verrückter Mörder. Nun dürfte es genügen. Kluger Politiker Pilatus, auch das nützte nichts. Blind ist ein Volk in seiner Wut. Tausendstimmig schreit's durch die Morgenstille: „Gib uns Barrabas! Jesus kreuzige!“ Volk's Stimme ist nicht immer Gottes Stimme. Es hilft nichts mehr, es ist zu spät. Du kannst deine Hände in Unschuld waschen. Kein Weltmeer befreit von der Schmach politischer Charakterlosigkeit. Durch die Jahrhunderte geht es in gleichförmigem Bekenntnis: „Gelitten unter Pontius Pilatus.“ Es ist menschliche Art, die Schuld abzuschieben und in die fordernde Volksmasse hineinzurufen: „Ich bin unschuldig am Blut dieses Gerechten.“ Ein furchtbarer Chor brüllt ihm entgegen: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“ „Das ist ein schrecklicher Spruch. Wie hart verstockt sind sie, daß sie das können auf sich nehmen! Sie wissen, daß er unschuldig ist, und tuen's wissentlich. Das Blut drückt sie noch und liegt ihnen auf dem Halse. Dieser Tote aber lebt, darum ist's an ihnen erfüllt: „Zerstreu' sie mit deiner Macht, Herr, unser Schild, und stoße sie hinunter.“ (Luther.)

Wie ein Fluch lastet dieser Ruf auf ihnen durch die Jahrhunderte. Zerstreut über die ganze Erde und ausgeschaltet, Kinder und Kindeskinde, wo sich ein Volk aus eigenem Blut und Boden erneuern will. Grausam erfüllt sich ihr gedankenloser Schrei: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.“ Alles, was nun folgt, wird mit dem schlichten Satz erzählt: „Er übergab Jesum ihrem Willen. Da führten sie ihn hinaus, daß er gekreuzigt würde.“ Während für die Verbrecher die Kreuze auf dem Hügel bereit standen, muß er das schwere Marterholz selbst schleppen. Sein Körper aber war dem unsern gleich, nach Geißelhieben, nach diesem nächtlichen Blutverlust, war es kein Wunder, daß er zusammenbrach und ein starker Bauersmann, der vom Felde kam, ihm tragen helfen mußte. Nur

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



einmal kommt eine Klage über körperlichen Schmerz aus seinem Munde: „Mich dürstet.“ „Myrrhe, Essig, Galle untereinander ist ein schöner Trank gewesen einem verschmachtenden Menschen.“ (Luther.) Noch niemals hat menschliche Gemeinheit sich so austoben können. Kein Wunder, daß plötzlich ein Schrei den Morgen durchzittert: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Fast ging ihm der letzte Halt verloren. Nur wer auf einer Wanderung durch Nacht und Nebel jede Verbindung verloren hat und in die Dunkelheit hineinschreien mußte, versteht diesen Ruf und des Apostels Wort: „Obwohl er Gottes Sohn war, ließ er ihn, in dem, was er litt, Gehorsam lernen.“ In dieser höllischen Qual, da jede Ader durchbittert und durchstochen war, da der Angstschweiß nicht an seinen Linnen hängen blieb, sondern auf die Erde floß, da er sich durchkämpfte mit dem Teufel, Menschen und Gott und so erschreckt wurde, daß er Blut schwitzen mußte, da es ist, als habe der Teufel alle erdenklichen Qualen über ihn ausgeschüttet und es wahrhaftig nichts Furchtbareres auf der Welt gibt, als das Verlöschen dieses Lebens auf Golgatha — mutet es uns wie eine Erlösung an, wenn wir endlich von seinen verblässenden Lippen hören: „Es ist vollbracht!“ Der Ruf hat einen Doppelflang. Außerlich hat die Qual ein Ende. Christlicher Glaube aber hört aus diesem Ruf noch etwas ganz Anderes. Wir kennen zur Genüge die überlieferten Erklärungen, warum Jesus hat sterben müssen. Wenn dieselben heute wieder einer besonderen Ablehnung begegnen, so müssen wir uns von vornherein darüber klar sein, daß auch die tiefstinnigste, theologische Erklärung über den Versöhnungs- und Erlösungstod Jesu Christi nicht ausreicht, um das Karfreitagsrätsel dem menschlichen Denken klarzumachen.

Von altersher hat man sich bemüht in Bildern und Gleichnissen anschaulich zu machen, was der Apostel mit seinem Satze meint: Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber. Man gebrauchte das Bild des Opfers aus dem alttestamentlichen Kultus. Jesu Todesweg soll erinnern an die ergreifende Stunde, da ein unschuldiges weißes Lamm als Symbol der Reinheit das Verhältnis zwischen Gott und Volk wieder in Ordnung bringen soll. Tieferes religiöses Empfinden lehnt sich deshalb dagegen auf, weil jedes gegenständliche Opferbringen Gott gegenüber, dem von vornherein schon alles gehört, sinnlos erscheinen muß. Auch das Bild von der Loskaufung unserer Schuld kann nicht im geringsten befriedigen, weil es eine Vermenschlichung Gottes bedeutet, dessen Heiligkeit und Größe nicht geschaut werden darf, wie eine durch menschliche Handelsbeziehungen entstandene Verschuldung. Noch mehr lehnt sich unser Ge-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



wissen auf gegen die Theorie, daß Jesus Christus die auf uns liegende Schuld stellvertretend auf sich genommen und gesühnt habe. Man glaubt, daß die verletzete Ehre Gottes, die kein Mensch wieder gut machen konnte, durch den Opfertod seines eigenen Sohnes gesühnt sei. Auch mit diesem Bild messen wir das Karfreitagmysterium mit menschlichen Maßstäben. So anschaulich und wertvoll vielen diese Bilder sind, den unergründlichen Inhalt vermögen sie nicht zu fassen. Kein Wunder, daß darum feinsinnige Denker mit kühler Ablehnung allen Versöhnungstheorien gegenüber standen. Das Kreuz ist noch heute ein religiöses Aergernis und wird für alle Zeiten dem politischen Mißverständnis ausgesetzt bleiben. Idealismus erträgt die Trübung nicht, daß eine Schuldverhaftung bestehen soll zwischen allen Menschen und dem sterbenden Christus. Heroismus lehnt sich auf gegen das Zerbrechen der eisernen menschlichen Willensmacht aus natürlichen Kräften des Blutes und des Geistes durch Demütigung vor dem Kreuz.

Man hat mit Recht Golgatha die Wasserscheide der Menschheit genannt. Auf der einen Seite stehen die Christen, die im Kreuz die einzige Erlösungsmöglichkeit sehen, und auf der andern Seite Juden und Bekenner des Islam, die das Kreuz im Namen des Gesetzes und der Menschenwürde verfluchen. Nicht die Persönlichkeit des Nazareners wird abgelehnt, sondern der Anspruch des Kreuzes. In der Gedankenwelt des Islam finden wir höchste Bewunderung für die Taten des Galiläers, aber fanatische Ablehnung gegen den Mittler zwischen Gott und Menschen, der den Riß im Kreuz geheilt hat. Vielleicht geht dieser innere Zwiespalt auch durch unsere eigenen Gedanken immer noch hindurch. Wir entdecken ihn bei keinem Geringeren als bei Goethe. In „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ legt er ein Bekenntnis ab zu dem leidenden Christus, das in seiner Art deutlich zeigt, wie auch diesem gewaltigen Geist das Geheimnis Golgathas zu schaffen macht: „Wir ziehen einen Schleier über diese Leiden eben weil wir sie so hoch verehren. Wir halten es für eine verdammungswürdige Frechheit jenes Martergerüst und den daran leidenden Heiligen dem Anblick der Sonne auszusetzen, die ihr Angezicht verbarg, als eine ruchlose Welt ihr dies Schauspiel aufdrang. Mit diesen Geheimnissen in welchen die göttliche Tiefe des Leidens verborgen liegt, zu spielen, zu tändeln, zu verzieren und nicht eher zu ruhen, bis das Würdigste gemein und abgeschmact erscheint“. So feinsühlend und ergreifend sich hier Goethe über dieses heilige Leiden auszusprechen wußte, so sehr wehrte er sich aber auch, wenn von dem Kreuz aus ein Einbruch in das eigene Leben vollzogen werden sollte.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



Als sein Freund Zacharias Werner mit ihm über die Versöhnung am Kreuz sprechen wollte, gab er die ironische Antwort: „Enthalte Dich ja, mir Fußangeln aus der Dornenkrone vor meine Schritte hinzustreuen.“

Nicht der lebende Christus mit seinen Gedanken und Taten ist der Stein des Anstoßes, sondern der sterbende, der geduldig ohne sich zu wehren, in den Tod geht und damit eine besondere Versöhnungstat ausgeführt haben soll. So wie sich damals schon die Geister schieden, so scheiden sie sich noch heute. Ueber dem Kreuz steht die spottende Ueberschrift des Römers „J. N. R. J.“ = Jesus aus Nazareth, der Juden König. Unten aber bekennt ein Hauptmann des gleichen Volkes von seinem Gewissen überwältigt: „Dieser war wahrhaftig Gottes Sohn“. Kühle, überlegene Schriftgelehrte ziehen ab mit der höhnischen Bemerkung, „andern hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen“. Neben ihm aber sucht ein verlorener Sohn bei ihm seine letzte Zuflucht. „Herr gedenke an mich, wenn Du in Dein Reich kommst“. Diese verschiedene Haltung zum Kreuz geht heute noch durch die Reihen der Menschen. Wer sich nach frischem Leben sehnt, lehnt sich auf gegen diese Verbüsterung seiner Lebensfreude:

„Nur mir kein Kreuz auf's Grab gesetzt,  
Sei's Holz, sei's Eisen oder Stein,  
Stets hat's die Seele mir verlegt,  
Dies Marterholz voll Blut und Pein.  
Daß eine Welt, so Gott beseelt,  
So voller Wonne um und um,  
Zu ihres Glaubens Symbolum  
Sich einen Galgen hat erwählt.“

Aber gerade darin liegt die Lösung des Problems, nämlich in der Frage, ob die Welt bloß gottbeseelt und voller Wonne um und um ist. Damit ist nicht gemeint, daß das Kreuz lediglich für die Schattenseiten des Lebens ein Trosteszeichen sein soll, nein, seine Wirkung ist so tief, daß der christliche Glaube schlechterdings den Absolutheitsanspruch gegen alle andern Religionen dieser Welt mit dem Kreuzestod Jesu Christi verbindet, und darum muß jede neue und andere Religionsform, woher sie auch kommt und in welchem edlen Menschenherzen sie auch erdacht sei, in dem Kreuz ihre Ueberwindung finden.

Denn wem einmal der letzte tiefste Sinn aufgegangen ist, daß alles rätselvolle und tragische Menschenleben hier an dieser Stelle seine entscheidende Antwort erhält, der wird an dem Kreuz nicht

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



nur nicht Anstoß nehmen, sondern bewußt dem Apostel zustimmen, dem es unbedingt notwendig erschien, daß das „Aergernis des Kreuzes“ nicht „entleert“ würde. Wir müssen uns also von vornherein damit abfinden, daß das Aergernis bleibt, aber im Aergernis selbst das zu finden suchen, was Heil und Kraft vermitteln kann. In der Tat, je mehr das Aergernis entleert wird, desto mehr wird das Heil verhüllt. Dostojewski hat in seinem Angriff auf die katholische Kirche dies in unüberbietbarer Tiefe zum Ausdruck gebracht, indem er durch den Großinquisitor Christus vor der Welt gefangen und verborgen halten läßt, weil sein Bild so ärgerlich wenig zu den ehrgeizigen weltpolitischen Machtplänen der Kirchenfürsten passen will.

Man lernt hier etwas davon ahnen, daß der Mensch so eingestellt ist, daß er auch noch Kirche und Religion dazu benutzen kann, dem lebendigen Gott aus dem Wege zu gehen. Aber gerade der Kreuzestod Jesu Christi ist die Stelle, an der uns jede Flucht vor Gott abgeschnitten wird, weil es jetzt keine Flucht mehr gibt als die zu ihm hin. Seitdem er im Kreuz zu uns eingebrochen ist, hat er uns mit samt all unserem Denken und Glauben überfallen. Wir würden ihn nicht suchen, wenn er uns nicht gefunden hätte im Kreuz. Der Tod dieses einzigen Reinen und Heiligen, der so war, wie wir sein sollten und nicht sind, ist das nicht zu überhörende Signal in der Geschichte. Die Tatsache, daß da einer gewesen ist, der aus einer völlig andern Welt heraus in diese Welt einbrach und bis zum Ende durchhielt, als ihn die Welt, so wie sie ist, nicht ertragen konnte, schenkte Menschen den Glauben, daß in seinem Blute ein Neues Testament Wirklichkeit geworden ist, nämlich dieses, daß Gott mit uns Menschen trotz unserer gottwidrigen Art, die er im Kreuze entlarvte, unser Vater sein will.

Karfreitag so schwarz und trübe wie finstre Mitternacht,  
der Tag so warm an Liebe wie's keine Sonne macht.

D. h. der Tag, an dem es endgültig erwiesen ist, daß Gott nicht bei den Menschen wohnen kann, sondern an's Kreuz geschlagen wird und dennoch uns liebt.

Es ist das ewige Erbarmen, das alles Denken übersteigt,  
Es sind die offenen Liebesarme des, der sich zu dem Sünder neigt.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



Wir können diese Beziehung, die zwischen dem Sterben Jesu Christi und unserer menschlichen Art besteht, nie bis ins Einzelne auslegen. Jeder Versuch sprengt alles natürliche Denken. Luther sagt: „Keine menschliche Kreatur kann begreifen, was Gott oder der Schöpfer sei, was er inwendig bei sich in seinem Herzen denke und tue. Und das ist die Ursach', daß er gedacht hat, es ist umsonst, ich bin ja viel zu groß und zu hoch, ich will mich klein genug machen, daß sie mich ergreifen und fassen kann. Ich will ihr meinen eingeborenen Sohn geben, auf daß er so ein Opfer — ja zur Sünde und zum Fluch werde bis zum Tode am Kreuz. Das heißet ja klein werden und begreiflich.“ Der unüberbrückbare Unterschied zwischen Gott und den Menschen wird hiermit zwar geheilt aber nicht verwischt oder gar beseitigt, nein, vielmehr erst recht gefestigt dadurch, daß Gott sich in unser armes Fleisch und Blut verkleidet, daß er Christus hier auf Erden in menschlicher Form leben, leiden und sterben läßt. Gott ist so göttlich, daß er sich ungöttlich gibt, um sich als Vater zu erweisen. „Der Mensch verbirgt das Seine, um es zu verheimlichen, Gott aber verbirgt das Seine, um es zu offenbaren. Der verborgene Gott ist der offenbare Gott.“ Der schweigende Gott durchbricht sein Schweigen im Verstummen seines Sohnes am Kreuz. In dieser ungeheuerlichen Paradoxie ist Luther selbst erst das Evangelium neu aufgegangen und das Kreuz Christi für ihn Sinn und Ziel der Offenbarung Gottes geworden. Durchkreuzt wurde ihm der eigene Wille mit dem er aus den Sprossen guter Werke sich die Leiter zu Gott hinaufbauen wollte und aus Steinen frommer Uebungen den Turm, dessen Spitze bis an den Himmel reicht, bis ihm klar wurde, daß all unser Tun umsonst ist auch in dem besten Leben, Eigenwille und eigenes Verdienst zerbrochen und durchkreuzt werden, denn der Schmutz des Herzens, der Dreck des alten Adam bleibt an uns und die Frage, „wie kriege ich den gnädigen Gott?“, kann nur dadurch beantwortet werden, daß wir im blinden Vertrauen das Schwergewicht aus uns selbst hinaus in Christus legen, der für uns genug getan hat. Nur wer bereit ist, in dieser nüchternen Selbsterkenntnis die ganze Wucht eines heiligen und fordernden Gottes auf sich wirken zu lassen, wird den eigenmächtigen Glauben fahren lassen, daß er ohne Christus vor ihm bestehen könne. „Du wirst von ihm lernen, daß er seine Gerechtigkeit zu der Deinen macht, wie er dich aufgenommen und deine Sünde zu der Seinen gemacht hat“.

Diese christliche Grundhaltung erfährt zwar im Augenblick unseres weltanschaulichen Optimismus' sehr viel Mißverständnis; denn

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



wir haben von Natur alle ein sehr gesundes Selbstvertrauen und ein starkes Bewußtsein unserer eigenen Kraft und Leistungsfähigkeit. Ein gesunder Instinkt hält den natürlichen Menschen von jeder Erschütterung dieses Selbstvertrauens fern. Dennoch wird die wahre, aus Luthers heroischer Lebenshaltung gewonnene christliche Verkündigung dort einschlagen, wo man das Streben zur Erneuerung des deutschen Menschen ganz ernst nimmt und darum um die Krisis des modernen Menschen wirklich weiß. Diese Krisis aber auf eine letzte Formel gebracht, liegt immer in der Frage, wie die menschliche Natur in Wahrhaftigkeit ist. Der Idealist antwortet: edel, hilfreich und gut, wie es Goethe forderte, der Realist schleudert die Anklage entgegen: Ein Raubtier ist der Mensch, — wie es Spengler unter dem Eindruck der letzten Entwicklung zu behaupten wagte. Die einen werden also sagen, man braucht nur durch vernünftige staatliche und wirtschaftliche Ordnung das Dasein des Menschen sonniger zu gestalten und sein Sosein ist geändert. Er wird in absoluter Anerkennung des neuen Ideals, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht, nur noch leben wie ein Bruder unter Brüdern. Christliche Ansicht ist es, daß nicht in erster Linie die Verhältnisse schuld sind, sondern daß alle Dinge ihren Urgrund im Innern des Menschen selbst haben. Darum übertrifft Luther sowohl Goethe als auch Spengler mit seinem die wahre Lage klärenden Wort: „Also ist des Menschen Wille im Mittel zwischen Gott und Satan und läßt sich führen, leiten und treiben wie ein Pferd und andere Tiere. Nimmt ihn Gott ein und besitzt ihn, so gehet er wohin und wie Gott will, wie der 73. Psalm Vers 22 sagt: Ich bin wie ein Tier bei Dir. Nimmt ihn der Teufel ein und besitzt ihn, so will er und geht wie und wohin der Teufel will. Und ist nun der menschliche Wille darin nicht frei oder sein selbst mächtig, zu welchem unter den zweien er laufen oder sich halten wolle. Die zweien streiten und fechten darum, wer ihn einnehme.“ (Luther de servo arbitrio = Vom unfreien Willen.) Jedes schwärmerische Pathos von dem Edelmenschen, den man nur freilassen müsse, damit er seine unschuldige Lammesnatur an den anderen beweisen könne, ist von Karfreitag her, ein für allemal tödlich getroffen. Darum setzt auch hier das letzte und tiefste Verständnis ein für den gottgewollten Staat und seine Ordnung. Wenn man den Menschen freiließe aus solchen Bindungen, so gleicht er nach der Meinung Luthers einem Stein, den man freigelassen hat. Dieser Stein hat allerdings Freiheit, aber es ist die Freiheit nach unten. Wir sehen also die Menschheit im Bilde eines Bergsturzes. Hoch oben im Gebirge hat sich ein Haufen Geröll losgelöst, fängt zu rutschen an

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



und droht abzustürzen. Jeder Stein läuft dabei wie jeder Mensch seinen eigenen Weg, scheinbar unabhängig vom andern und doch stürzen sie alle in gleicher Richtung in die Tiefe. Religiöse Naturen haben unendliche Anstrengungen auf sich genommen, um der in schicksalhaftester Gebundenheit durch dunkle Mächte nach unten fallenden Menschheit zu helfen. Begonnen von den indischen Büßern bis hin zu edlen Naturen unserer Tage, die sich verzehren in scheinbar sinnloser Liebe und Treue zu ihren Mitmenschen. Wer das nachzufühlen vermag, weiß, daß in Christus für all diese Bemühungen Gott uns nicht nur eine Kraft gegeben hat, die durch ihr Beispiel anfeuert, sondern für alle Zeiten eine rettende Gültigkeit und eine umwandelnde Veränderung der Gesamtstruktur des Lebens hervorgebracht hat. Luther sagt, er hat mehr getan, als wenn Vater und Mutter für ihre Kinder durch ein Feuer liefen oder sich ein Messer einstießen. „Denn dort ist väterliches und mütterliches Herz, das macht, daß sie ihr Unglück und ihren Schmerz nicht fühlen. Aber dieser nimmt sich seiner Feinde so herzlich an, daß er an seine eigene Not nicht denkt, sondern allein dafür sorgt, wie ihnen geholfen werde.“

„Christus ist für uns gestorben, da wir noch seine Feinde waren“ (Luther). (Röm. 5,10.) D. h. also: gegen die Grundstruktur des Lebens, die durch Selbstsucht gottwidrig ist, bricht von Christus her eine Erlösung ein, die unser Handeln, das durch das Hängen am Ich immer befleckt ist, reinigt. „Wenn du gleich mit Laugen wüschest und nähmest viel Seife dazu, so gleißt dein Untergrund desto mehr spricht der Herr.“ Wo dieser Untergrund einmal so gesehen wurde, daß die Sehnsucht von einem „Stirb und Werde“ bis zu einem religiösen Verzweifeln an sich selbst vertieft wurde, dort weiß man um den Sieg Jesu Christi, der den festen Grund erobert hat, von dem aus die Welt aus ihren Angeln zu heben ist. Sein Durchhalten durch die höllischen Tiefen wird zu einem Halt für die andern. Stellvertretend hat er Festland erkämpft, sein Sieg kommt dir und mir zu gute, gerade dort, wo kein anderer sich für dich einzusetzen vermag, dich niemand mehr versteht, sei es, daß du in heißer Hingabe an eine edle Sache dich verzehrst oder eine nicht wieder gut zu machende Sünde dich in Verzweiflung treibt. An diesen dunkelsten Punkten, an denen mit niemand mehr zu reden ist, wird erfahren, wie seine Kraft in den Schwachen mächtig sein kann und er, obwohl reich, arm wurde um unseretwillen, damit wir durch ihn reich würden. Jedes wahre Glaubensbekenntnis ist deshalb niemals durch eine spekulative Betrachtung oder durch einen erstatischen Höhenflug zu erreichen, auch nicht

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



durch die Anerkennung eines Dogmas oder das Geschenk des Sakramentes, sondern Anfang und Ende steht in dem Satz: „seheth wie tief hat sich der Höchste gebeuget“.

Es kann nicht ernst genug genommen werden jener Satz aus Luthers Karfreitagspredigt, in der er sich gegen die Verdunklung des Verdienstes Jesu Christi an uns wehrt, die nach seiner Meinung geschieht durch das kirchliche Bemühen, in Beichte und frommen Werken. „Sie führten uns von Christum weg und meinten, wenn man ihre Gebote hielte und gute Werke täte, würden die Sünden getilgt. Das ist erlogen und erstunken. Denn, daß die Sünden auf Christus liegen und Christus für dich genug tut, und daß du mit deinen Werken die Sünde tilgest, verträgt sich nicht miteinander. Entweder sein Leiden oder dein Tun ist umsonst. Ich will lieber, daß alle meine Werke, mit denen ich nur den Herrn gelästert habe, untergehen, als daß ich mir sein Leiden rauben lasse. Wenn du das wirklich glaubst, so können dir die Rotten und Ketzer nicht schaden.“

„Es ist vollbracht!“ So merken wir, wie in diesem Ruf unendlich viel mehr enthalten ist, als bloß der dankbare Schrei für die Erlösung aus körperlicher Qual. Es ist auch ein Siegesruf dessen, der alles hingab, um uns wahres göttliches Leben zu vermitteln. „Es ist vollbracht“, d. h., die Ketten gebundener Menschen können fallen, die eisernen Türen der Kerker von Not und Tod können gesprengt werden. Aus Verzweiflung und Untergang dürfen wir die Hände emporrecken im Glauben an den Durchbruch des göttlichen Heils durch Not und Tod.

Und wenn es uns Menschen des 20. Jahrhunderts auch schwer fällt, den inneren Zugang über das politische Mißverständnis und religiöse Vergernis hin zu dem letzten Sinn des Karfreitagsgeschehens zu finden, — das Ernstnehmen unserer wahren Lage hier auf dieser Erde und das Ausbrechen neuer Hoffnung und gegenseitigen Vertrauens gibt uns wenigstens wieder ein Ahnen davon, daß alle Spannung des Lebens nicht ohne Glauben zu lösen ist. Die Spannung aber, die immer bleiben wird, ist das Hin- und Hergeworfen-werden von scheinbarer Sinnlosigkeit und Enttäuschung zu neuer Liebe und Treue. D. h. zweifellos ist das Leben brutal, des einen Tod, des andern Brot; also Nährboden der Gemeinheit, Feigheit, Hinterlist bis hin zur religiösen Verschleierung und Heuchelei. Ein Bruder erschlägt den andern vor Gottes Altar! In eine solche Welt des Teufels fließt aber ein anderer Strom von Gott her. Schon vor Christus opfern sich Männer für ihr Volk, stürzt sich ein edler

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



Jüngling in den durch Erdbeben aufgerissenen Abgrund, um die Götter zu versöhnen, stürzt sich der Vater vom Schlitten in den Rubel verfolgender Wölfe, um Mutter und Kind dem Rachen der hungrigen Bestien zu entreißen, läßt sich einer am Rand des Rettungsbootes wieder ins Wasser sinken, um andere Insassen nicht zu gefährden, geben Freunde in irdischen Kämpfen begeistert ihr Leben für ihre Brüder und machen wahr, daß niemand größere Liebe hat.

So wird das Leben durchzogen von seltsamen Spannungen und niemals würde das dunkle Treiben erhellt, ohne daß Sinngehalt vom Opfer auf Golgatha leuchtend über die Welt sich ausbreitet: „Besser ein Mensch sterbe, als daß das ganze Volk verderbe.“ Dieser einst politisch ausgeklügelte Satz, aus jüdisch-religiösem Aergernis entstanden, ist in ungeahnter Weise von Gott umgedreht, zur tiefsten Lebenswahrheit geworden. Aus der Karfreitagblasphemie ist der Welt die Osterverheißung geschenkt. Christus mußte sterben, damit wir nicht verderben.

„Es war ein wunderlicher Krieg,  
Da Tod und Leben rungen,  
Das Leben, es behielt den Sieg,  
Es hat den Tod verschlungen.“

## Nachwort.

Um Luthers Gegenständlichkeit zu veranschaulichen, seien aus mehreren Karfreitagspredigten dem Leser noch folgende Auswahlen geboten:

### 1. Sermon über den Spruch Röm. 5, 10.

Christi Liebe  
größer, denn  
Menschenliebe.

Gott preiset seine Liebe gegen uns, daß sie größer sei, denn eines Menschen Liebe. Diese kann vielleicht den Menschen sterben lassen für einen frommen Freund oder für sein Weib, wie man von den Heiden findet, die da gestorben sind für ihr Vaterland. Aber da hat man nie keinen funden, der da gestorben wäre für seinen Feind. Das kann die Natur nicht. Aber Gott hat gegen uns beweiset solche Liebe. Die Welt sagt das Widerspiel: Es soll keiner seines Feindes schonen usw. Aber Gott läßt seinen Sohn sterben, nicht für seine Freunde, sondern für seine ärgsten Feinde.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



Lut. 11, 21: Wenn ein starker Gewappneter seinen Palaß bewahrt, so bleibt das Seine mit Frieden.  
Cum fortis armatus usq.

Es konnte ihm niemand die Stärke hinreißen (— gemeint ist der <sup>Sieger über Tod</sup> Teufel, der der Welt mächtig ist durch Sünde, Tod und Gesetz — <sup>und Teufel.</sup>) ohn allein Christus. Darum steckt der Teufel ein Panier auf, das lautet also: Ich bin ein Herr und Gott der Welt und alle Menschen sind mein. Christus reißt ihm das Panier hinweg. Der Teufel ist zornig, läuft dem Jesu nach. Christus sagt: Was diese Leute übel getan haben, das erhol an mir. Der Teufel tut es treulich und heßt die ganze Welt, heilige Leute, Oberkeit, Pilatum, Kaipham, Herodem, Hannam an den Jesu, daß er soll sterben, wie Kaiphas recht sagt: Er soll sterben für das Volk. Er bringt ihn in den Tod. Der sperret den Rachen auf und will ihn fressen. (Niedergefahren zur Hölle!) Aber er frißt den Tod an ihm, denn Christus durchbohret ihm den Bauch, nimmt ihm seine Gewalt, die Hölle bindet ihn mit den Schmerzen, aber sie konnten ihn nicht halten. Gott reißt ihn heraus. Der Teufel bringt ihn in den schmählichen Tod des Kreuzes und nimmt ihm alle seine Ehre, Lehre und Taten. Wo soll der arme Jesus nun weiter hin? Der Teufel meint: Juch, Juch, ich habe nun gewonnen! Aber ehe sich der Teufel gewendet, da fängt Christus an zu leben und hebt ein ander Wesen an und erbet auf uns Gnade, daß die Leute in ihr Gewissen gehen, schlagen an ihre Brust und sagen: Wahrlich, das ist Gottes Sohn.

2. Karfreitagspredigt 7. April 1531, Weimar. A. 34, 1, 223.

Gott hat ihn verlassen und seine Engel und der, der Meister und <sup>Er hat genug</sup> Herr des Todes ist, hat allein mit ihm gekämpft. Das ist ein gewal- <sup>getan.</sup> tigerer Kampf als der mit Menschen, die in den Kerker werfen, den <sup>Wider Mönchtum.</sup> Kopf abhauen, den Leib angreifen. Denn dieser kann Leib und Seele angreifen, wie du hier siehst mit Zittern und Zagen, daß danach der Leib auch herhalten und Blut schwitzen muß, auf daß du wissest, mit wem der liebe Herr im Garten gekämpft hat . . . diesen Kampf wird niemand in Ewigkeit ausreden noch sich auswundern können, daß der Satan der Fürst der Welt, der alle Menschen auf Erden vergiftet, sich an den Herrn selbst macht.

Die Anfechtung des Teufels währet im Herzen immer fort. Er muß die Lästerworte ertragen und dann die Hammerschläge. Seine Augen sehen nichts als eitel Leiden, Herz, Zunge und alle Glieder leiden. Das mag eine Passion heißen. Da der Teufel hat alle Passion über ihn ausschütten wollen . . . wer einmal die Passion ganz be-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



denkt, der tut mehr, als wenn er ein ganzes Jahr fastete und alle Tage einen Psalm betete. Weil wir in Sünden waren, hat Gott auf ihn unser aller Sünden gelegt, geschehen für deine Sünde. Dahin sollte man's getrieben haben (Ziel der Karfreitagspredigt), auf daß man nicht die Frevelgottesdienste hätte aufkommen lassen . . . aber kein Bischof oder Mönch hat das getan. Wenn sie es glaubten, bliebe keiner ein Mönch, sondern alle würden sprechen: Ist es wahr, daß Christus um meiner Sünde willen gestorben ist und was Jes. 53, 4 sagt und was Petrus schreibt I. 2, 24 . . . Ist das wahr, daß wir durch sein Leiden, Kämpfen, Angst und blutigen Schweiß von unsern Sünden frei geworden sind, so spreche ich: Was tue ich denn im Bistum und im Kloster? Aber so ist's gewesen: Sie haben wohl den Text gepredigt, aber daneben gelehrt, du sollst in ein Kloster gehen, keusch leben und Armut leiden, alsdann wirst du mit deinem Gehorsam, Keuschheit und Armut den Teufel überwinden. Also haben sie diese Tugenden herausgeputzt und die Leute hinweggeführt von der Passion Christo, die doch spricht: Meine Sünden liegen auf ihm und er hat für mich den Teufel besiegt. Die aber haben's in's Gegenteil verkehrt: Deine Sünden liegen auf Dir und du mußt sie und Teufel und Tod besiegen, das soll ich alles tun! Da ist entweder einer ein verstockter und eingebildeter Heiliger geworden oder es ist die Verzweiflung gefolgt. Darum muß du denn sprechen, so will also nicht ich Tod und Teufel besiegen, sondern der Sieg ist durch Jesum Christum geworden. Dahin soll man also die Passion ziehen und nicht, daß sie diene zum Weinen und Stäuben wie die Mönche sich auf's Blut gepeitscht haben, und wenn sie's getan haben, haben sie gemeint, sie wären besser als Christus.

3. Karfreitag, 26. März 1529. Weimar A. 29, 226.

Wider „fromme“  
Ueberheblichkeit.

In der Passion Jesu Christi ist nicht das das Hauptstück, daß sie alte Weiber zu Tränen rühren und daß sie die Bosheit der Juden schalten wie sie es haben getrieben . . . Ihr habt gehört, daß ein jeglicher Mensch geneigt ist, auf seine Werke zu bauen und sich fromm zu machen und daß die Welt so tief drin steckt, daß sie das Evangelium verfolgt und wer viel leidet, meint, daß er damit viel verdiene. Daher sind die Mönchsorden gekommen . . . ist das nicht ein großer Jammer, daß man in der Welt Christus viele Stunden zerbläut . . . sie singen, schreiben, predigen, orgeln diese Worte und niemand versteht sie, denn das ist ihre falsche Meinung: Christus hat das Seine

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



getan, nun ist's Not, daß auch wir das Unsere tun. Die Ehre mußst du aber ihm geben. An unser Werk hängt sich kein Glaube. Tut er's, so ist's Abgötterei. Summa summarum: Menge nicht dein Leiden in Christi Leiden, sondern scheid es wie Himmel und Erde, wie Gold und Rot . . . das sei gesagt für eine Mahnung . . . denn diese Vermessenheit ist uns allen von Natur aus eingepflanzt. Der will mit ihm sterben, der mit ihm in's Gefängnis gehen; das ist: wir wollten gern unser Ding etwas sein lassen . . . ihr seht erschreckliche Fälle, die Schwärmer rühmen nichts als den Geist, weil sie diese Predigt allein im Munde führen und nicht verstehen und ein jeglicher greift nach seinem Werk. Die Wiedertäufer verkaufen ihre Güter und gehen in grauen Röcken. Wer aber ein Christ sein will, darf sich nicht verstellen. Er braucht es nicht. Jeder bleibe in seinem Kleid! Sauer sehen und grauer Rock machen keinen Christen.

4. Karfreitag, 26. März 1529 nachm. Weimar. A. 29, 234.

Judas berichtet seine Sünden nicht dem, der Befehl dazu hat. Beichte u. Kloster. Wäre er zu dem rechten Beichtiger gekommen, wäre er wohl selig geworden. Warum hat er das nicht zuvor erwogen: „Ich habe unschuldig Blut verraten“, als er den Herrn küßte. Wenn das Stündlein und Neulein kommt und ist da kein Prediger noch kein Beichtiger da, so ist's geschehen. Und dies Exempel soll ein jeglicher, der verstorbt ist, sich zu Herzen nehmen. Jener verrät den Herrn um 30 Silberlinge. Sobald Judas dem Teufel gedient, gibt er ihm den Lohn. Er macht ihn so verzagt, daß er das Geld wegwirft und sich selbst aus Schande vor allen Juden erhängt. „Was geht uns das an?“ sprechen die Priester. Niemand sagt jetzt, du hast nicht übel getan, sondern: „Was geht uns das an?“ Wer allein bleibt und kann keine Tröster haben, von dem sagt die Schrift: „Wehe dem, der allein ist, wenn er fällt, so ist kein anderer da, der ihn aufhält“. (Pred. 4, 10.) Ein Mönch ist ein solcher, der allein lebt und allein wohnt von Leuten. Ein Kloster ist des Teufels eigentlich Gasthaus. Denn Gott hat nicht die Menschen geschaffen, daß sie sollten allein sein, sondern hat's also bestimmt, daß ein Mensch dem Menschen diene . . . man hat also gesagt: Ein Mensch, der allein ist, ist entweder Gott oder Bestie, entweder ein Teufel oder ein Engel. Denn der Mensch ist ein geselliges Wesen, daß er anderen diene und sie liebe. Man hat aber gesagt: Seid gern allein, so bleiben eure Her-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



zen rein. Ich meine, sie bleiben reine, wenn sie draußen sind, auch wenn sie sich einmal beschmutzen. . . .

Er ist der Herr . . . Da ist nun Christus gekreuzigt und hängt am Stamm da er ein Priester ist. Ein jeglicher hab' hier acht auf das Wort: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Christum, so er am Kreuz hängt, soll ein jeglicher ansehen als den wahren Hohenpriester und Papst. Dem Hohenpriester gehört nach dem Alten Testament, daß er sich ziere und schmücke mit schönen Kleidern und opfere. Also übt Christus sein priesterlich Amt, wie? Er hat seine besten Kleider und Schmuck an: Welche? Geduld und Gehorsam gegen den Vater. Eine größere Liebe hast du nicht gesehen, was nur an Tugenden ist, ist da auf einem Haufen. In dem Schmuck opfert er nicht Kälberblut, sondern sein eigen Blut und tut's für uns und betet: „Vater vergib!“ . . . Wenn das Gebet über uns nicht geht: Unsere Klappen und Latten werden nichts helfen. Das Gebet des Hohenpriesters muß helfen. —

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**





## Kirche in Bewegung und Entscheidung.

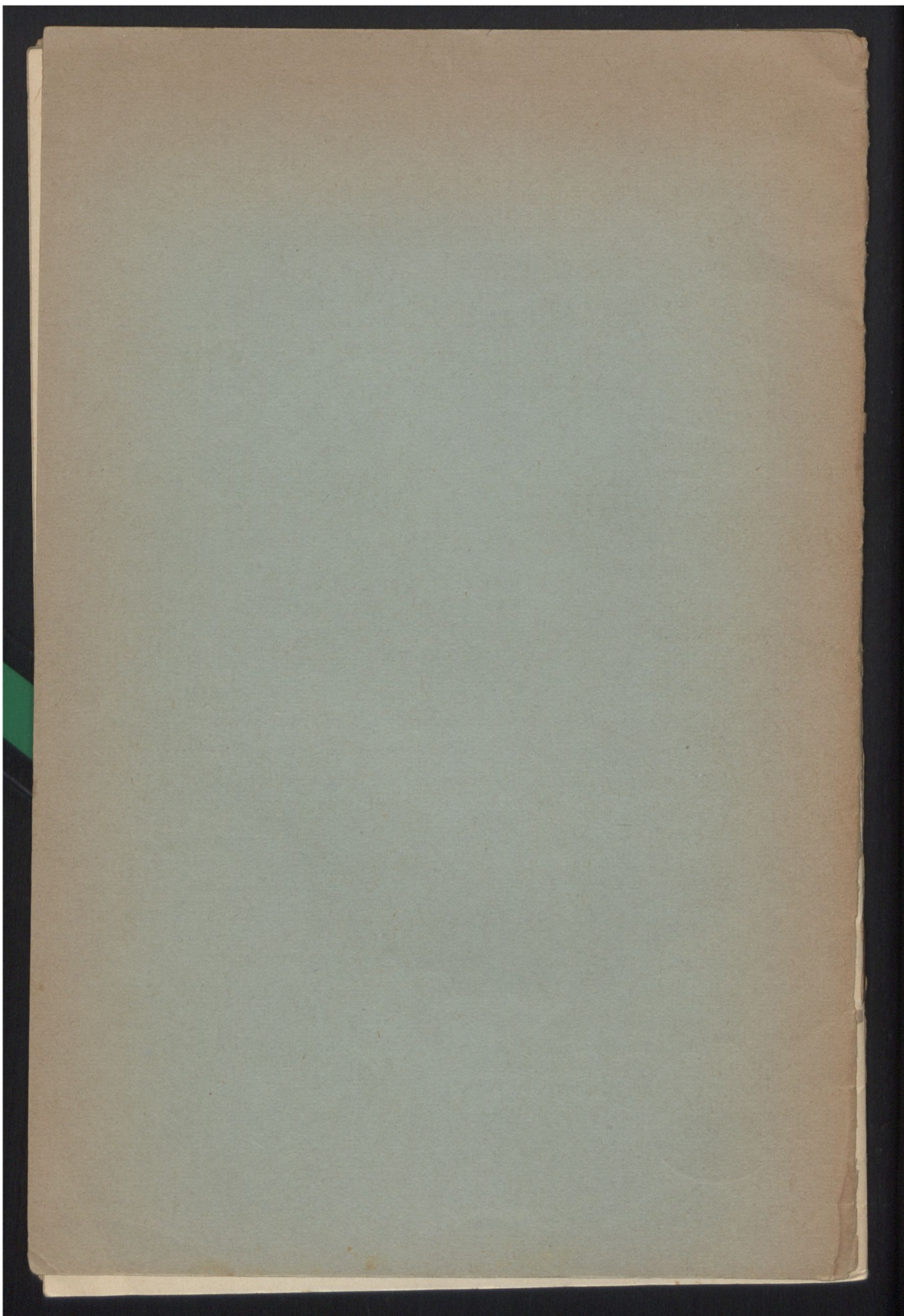
Eine Schriftenreihe von Theologen und Laien aus der Westmart.

- 
- Heft 1. Dr. Krummacher, Weltwirtschaftskrise und Christentum. Mf. 0.60
- Heft 2. Glarner, Der evangelische Mensch im nationalsozialistischen Staat. Mf. 0.50
- Heft 3. D. Dr. Forsthoff, Theologie oder Glaube? Mf. 0.30
- Heft 4. Grünagel, Das Argernis des Alten Testaments. Mf. 0.55
- Heft 5. Lic. Friß von der Heydt, Die Ziele der Deutschen Christen. Mf. 1.—
- Heft 6. Lic. Dr. Gerhardt, Volksmission im Geiste Wicherns. Mf. 0.35
- Heft 7. Lic. Steubing, Der Führergedanke in der evang. Kirche. Mf. 0.35
- Heft 8. D. Theodor Odenwald, Verkündigung u. Theologie in neuer Wirklichkeit. Zur Sache der Deutschen Christen Mf. 0.50
- Heft 9. Grünagel, Das religiöse Argernis und politische Mißverständnis von Golgatha. Eine Karfreitagspredigt. Mf. 0.40
- Heft 10. Lic. Dr. Gerhardt, Zur Vorgeschichte der Reichskirche Mf. 0.40
- Heft 11. Dr. Grünagel, Rosenberg und Luther. Mf. 0.90
- Heft 12. Glarner, Meister Eckharts deutsche Mystik. Mf. 0.60
- Heft 13. Dr. Krummacher, Was ist uns Kirche? Mf. 0.40  
3. und textlich erweiterte Ausgabe.
- Heft 14. Pfarrer Dr. Grünagel, Haltung statt Heße. Ein Wort zur Klärung im evangel. Kirchenstreit. Mf. 0.30  
2. textlich erweiterte Ausgabe.
- Heft 15. Lic. Steubing, Baldur oder Christus. Mf. 0.40

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**





*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**